

# OTZ

# am Sonntag

Nummer 30  
Einzelpreis 10 Pf.

## Thüringer Wochenendzeitung

Sonntagsblatt  
der Mitteldeutschen Zeitung

Erfurt, den 28. im Heuert/Juli 1935

Verantwortl. für den Inhalt: Dr. Hans Ellenberg  
Druck und Verlag Mitteldeutsche Verlags-A.-G.

### Die Dampfbauung der Ozeanlinien

Gibt es England mit „Queen Mary“ das „Blau Band“ des Ozeans?

bisher noch einige Monate vergehen werden, das neue englische Riesenschiff „Queen Mary“ Jungfernfahrt starten wird, sind die englischen Zeitungen doch jetzt schon gefüllt mit Voraussagen darüber, ob das so heiß begehrte neue Band des Ozeans wieder den Engländern fallen wird. Nachdem seit der Vorkriegszeit zum Jahre 1930, wo unsere „Europa“ vorwärtsfuhr machte, britische Dampfer als schnellsten galten, sieht man in Londoner Schiffstrecken mit einer gewissen Eiferucht nach Frankreich, dessen neues Luxusschiff „Normandie“ vor einigen Wochen auf der Jungfernfahrt gewiesen hat, daß es mindestens sehr schnell fahren kann. Die englischen Blätter sind besonders auf den grundsätzlichen Unterschied zwischen den Maschinenanlagen der Konkurrenzschiffe hin.

umzulegen haben und außerdem lange Schraubenvellen besitzen, in deren Lager viel Kraft verloren geht, kann ein Schiff mit turboelektrischem Antrieb (sagt man) mit einem pseudoelektrischen (heissen!) mit ein-fachten Gehäuseshallern von der Kommando-Brücke aus geleitet werden. Eine geringe Drehung am Widerstand läßt die Elektromotoren und damit die Schrauben schnell oder langsam gehen, die Maschinen können ihr ganzes Augenmerk auf den guten Lauf der Turbinen richten, ohne jeden Augenblick Gefahr von der Brücke erwarten zu müssen.

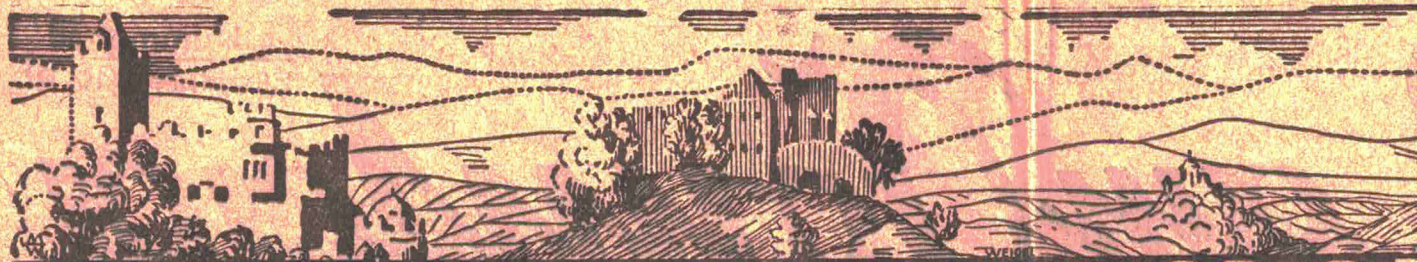
Schnelle Manövrierfähigkeit, augensichtliche Umschaltung der Schrauben vom Vorwärtsauf den Rückwärtsgang sind die fahrttechnischen Hauptvorteile des turboelektrischen Antriebes. Dazu kommt ferner, daß bei langamer Fahrt der notwendige Strom auch mit einer Turbine erzeugt und die übrigen Turbinen stillgelegt werden können. Allerdings haben die Maschinen für den turboelektrischen Antrieb einen etwa um 6 bis 10 Prozent höheren Ölverbrauch erachtet, der bei so gewaltigen Maschinenanlagen ins Gewicht fällt. Außerdem sind trotz des Fehlens der Schraubenvellen die Anlagen

kosten höher als bei den reinen Turbinen Schiffen, so daß sich schließlich aus diesem für und wider ein klares Bild von der Ueberlegenheit eines der beiden Schiffe nicht ergibt.

Wenn trotzdem die Engländer auf die Überoherung des Blauen Bandes durch ihre „Queen Mary“ hoffen, so erkens deswegen, weil sie Maschinen 200 000 PS leisten gegenüber den 160 000 PS der „Normandie“, und dann, weil sie eine alte erprobte Antriebsart wählen, während der turboelektrische Antrieb des französischen Schiffes in so großen Ausführungen noch nie verucht wurde.

Die neuen Maschinen der Ozeanlinien





# THÜRINGER HEIMAT

## HEIMATKUNDE \* HEIMAT

### Wo lag Mannestorf?

*Auf den Spuren eines verfallenen Wüstung*

„1320, 26. 4. Erzbischof Peter von Mainz an den Pleban (Pfarrer) Hermann von St. Pauli in Erfurt, Provisor (Verwalter) des dortigen erzbischöflichen Hofes Prior und Konvent (Gesamtheit der Mönche) des Augustinerklosters in Erfurt, denen er früher erlaubt hat, die Kirche Mannestorf, die seit langer Zeit wüst liegt, abzubringen und die Steine zu eigenem Bau zu verwenden, werden, wie er vernommen, darin gehindert. Er befiehlt daher den Empfängern, dem Kloster beizustehen und gegebenenfalls diejenigen, die das Kloster in seinem Bestehen stören wollen, durch kirchliche Zensuren (Strafen) zum Gehorsam zu zwingen.“

Bogt, Mainzer Regesten I, 1, 2169, Overmann, Urkunden der Erfurter Stifter und Klöster I, 1112.

Wo lag Mannestorf? Gewiß in der Umgegend von Erfurt. Damit hat man sich jahrelang abfinden müssen, alles Suchen nach der Wüstung war vergeblich. Helfer wurde Nachbar Thiele der Burggemeinde Kapellendorf: er nannte den „Mannsgarten“ in seinem Heimatorte Böhleben. Dieser Flurname wurde weisend für die Entdeckung der Lage einer nur dem Namen nach bekannten Wüstung. Zunächst wurden die Fluren Böhleben und Umgebung auf dem Meßtischblatt Erfurt bunt dargestellt. Durch derartige Farbgebung gewinnt man eine gute Uebersicht über Flurgröße und Flurgestalt. An Größe überragt die Flur Böhleben die zehn Nachbarn, sechsmal über das Doppelte: Böhleben 683 Hektar, Urbich 282 Hektar, Niedernissa 329 Hektar, Windischholzhäuser 354 Hektar, Dittelstedt 231 Hektar, Azmannsdorf 459 Hektar, Linderbach 308 Hektar, Hochstedt 287 Hektar, Mönchenholzhäuser 414 Hektar, Obernissa 348 Hektar, Rohda 304 Hektar.

In denken gibt weiter die Flurgestalt Linderbach schiebt ein Rechteck wie einen Arm zwischen den Fluren Azmannsdorf und Böhleben ein. Er erinnert an einen gleichgeformten und ebenso gleichmäßig angelegten Teil der Flur Buttstädt, der einst ein Teil der Wüstungsflur Gmsen war. Im Linderbacher „Arm“ sehen wir ein Stück der Mannestorfer Flur.

Weiter spricht für das Auffaugen einer Flur durch Böhleben der Aufbau seiner Flur. Durch ihren Westen fließt der Peterbach. Die steilen Hänge seines Tales im Südwesten sind dem Ackerbau nicht günstig, tragen deshalb zum Teil Holzsteden, an der Südgrenze die „Hardt“, d. i. Bergwald. Die mittlere Höhe der südlichen Flurhälfte beträgt rund 290, die der nördlichen 250 Meter. Kunr wissen wir, daß mit der Höhe die Fruchtbarkeit des Bodens abnimmt. Die

wenig bekannt wie das von Mannestorf, aber seine Kirche wird schon 1104 genannt und ist St. Michael geweiht. Dieser Name bürgt für ihr hohes Alter und für ihre Bestimmung, in der ersten Zeit der Christianisierung eine Pflanzstätte zu sein. Auch ist Böhleben Ritterort gewesen, 1104 wird Ritter Ditmar von Böhleben genannt; später war es Sitz einer Vogtei.

Wie sich die Aufnahme Mannestorf durch Böhleben vollzogen hat, ob friedlich oder unter Zwang, ist nicht bekannt, zumeist erlischt ein Dorf allmählich. Daß auch Verbitterung bei den Weichenden bestanden haben wird, kann daraus geschlossen werden, daß die Bewohner von Hauthal bei Grobrennbach sich nicht hier, im Nachbarort, ansiedelten, sondern fast geschlossen in Dittmannshäuser, die Kresswitzer nicht bei Oberreizen blieben, sondern nach — Grobrennbach zogen.

Alle Siedlungen sind zum Teil vergessen: Bollenndorf vor den Mauern Blankenhains, Rangisdorf bei Ollendorf, andere haben ihren Namen gewechselt: Ganga für Jugau, Altfell für Ramchesdorf, Länich für Linterberg, andere sind frei erfunden: Ober- und Niederstedt bei Klettbach, Himmelreich bei Wieselbach, andere haben wenigstens einen Teil ihres Namens herübergerettet, so Bunkstirge von Bunkstal bei Ehrenstein, Stadtröbchen von Stachelroda bei Nebra, und wir dürfen uns freuen, daß für Mannestorf über 600 Jahre hinweg wenigstens im Stamm seines Namens ein Zeuge der Vergangenheit erhalten ist. Er kehrt wieder in Mannstedt bei Buttstädt. In Mannzimmern, einer Wüstung bei Ollendorf, ist er entstellt aus Zimmern in montanis, d. h. Zimmern auf dem Berge im Gegensatz zu Niederrimmern.

Trautermann, Weimar.

### Grünwald,

*Erzählung aus dem Leben*

Jeder Deutsche kennt das Wort „Prinzip“, und man sagt jedem Deutschen auf irgend einem Prinzip. Der Wenigsten aber wissen, daß dieses Heinrich LXXII Fürst Reuß zu Obersdorf zurückzuführen ist, der im Ländchen im Herzen Deutschland 1848 regierte.

Seine Erlasse, die er im Gefühlsbarkeit gab, waren schon damals Gegenstand heiterster Kritik, durch den er die deutsche Sprache „Prinzipienreiter“ bereicherte. Am 12. Oktober 1844 auf Schloß Oberdet und lautete:

„Ich befehle hiermit folgenden und in die Spezial-Ordrebücher seit 20 Jahren reite ich an Prinzip herum, d. h. Ich verlangetlicher bei seinem Titel genannt. Das geschieht stets nicht.“

Ich will also hiermit ausnahmslos Geldstrafe von 1 Thlr. für jeder in Meinem Dienste ist und der in Meinem Dienste ist, n Titel oder Charge nennt.“

Die „Vossische Zeitung“ griff über 1845 dann diesen Erlaß auf und getreuliche Wiederholung dafür „Prinzipienreiter“ zum gekügeltsten W den Fürsten lebhaft verstimmt.

\*  
Einige seiner Erlasse hatten a Kern, denn er bestimmte sich hnung und Schulen und viele Bel dienten dem Zweck, „damit ein schlecht für die Zukunft heranwä

### „Gott, ihr Herren, und laßt mich sein“

*Alt-Preussische Volksweise von Anno 1848*

Der Säger mit dem zahlosen Mund.

Mitten in deutschen Landen liegt das Eichsfeld. Hart ist die Arbeit des Landmannes auf dem steinigen Boden. Auf Rosen ist keiner gebettet. Dort gibt es auch ein Dorf, Hundshagen ist sein Name, dessen Bewohner Musikanten sind, und die das ganze Jahr hindurch durch deutsche Gauen ziehen, um sich ihr Brot zu verdienen. Auf diesem Eichsfeld liegt auch ein Dorf, das im Mittelpunkt dieser Geschichte steht: Mühlverstedt.

Gassen. Wenn die Stunde voll ins Horn und sang sein Sprichwort, Herr, und laßt euch sagen . . .

In einer Kneipe in der Umgegend noch einige Aleppflaster. Als wächters Stimme hörten, packte der Schabernack. Sie steckten die men und tuschelten geheimnisvoll hielt dann einen besonderen Plan. Als bald wieder eine Stunde war, schlichen die Kneipbrüder t im Schatten der Säulen das G



ling anordnen müssen, aber Enten nach der Wüstung war vergeblich. Helfer wurde Nachbar Thiele der Burggemeinde Kapellendorf; er nannte den „Mannsgarten“ in seinem Heimatorte Bückleben. Dieser Flurname wurde weitend für die Entdeckung der Lage einer nur dem Namen nach bekannten Wüstung. Zunächst wurden die Fluren Bückleben und Umgebung auf dem Meßtischblatt Erfurt bunt dargestellt. Durch derartige Farbgebung gewinnt man eine gute Uebersicht über Flurgröße und Flurgestalt. An Größe überragt die Flur Bückleben die zehn Nachbarn, sechsmal über das Doppelte: Bückleben 683 Hektar, Urbich 282 Hektar, Niedernissa 329 Hektar, Windischholzhäusen 354 Hektar, Mittelstedt 281 Hektar, Mannsdorf 459 Hektar, Linderbach 308 Hektar, Hochstedt 287 Hektar, Mönchenholzhäusen 414 Hektar, Obernissa 348 Hektar, Rohda 304 Hektar.

In denen gibt weiter die Flurgestalt Linderbach schiebt ein Rechteck wie einen Arm zwischen den Fluren Mannsdorf und Bückleben ein. Er erinnert an einen gleichgeformten und ebenso gleichmäßig angelegten Teil der Flur Buttstädt, der einst ein Teil der Wüstungsflur Emisen war. Im Linderbacher „Arm“ sehen wir ein Stück der Mannestorfer Flur.

Weiter spricht für das Auffaugen einer Flur durch Bückleben der Aufbau seiner Flur. Durch ihren Westen fließt der Peterbach. Die steilen Hänge seines Tales im Südwesten sind dem Ackerbau nicht günstig, tragen deshalb zum Teil Holzsteden, an der Südgrenze die „Hardt“, d. h. Bergwald. Die mittlere Höhe der südlichen Flurhälfte beträgt rund 290, die der nördlichen 250 Meter. Nun wissen wir, daß mit der Höhe die Fruchtbarkeit des Bodens abnimmt. Die Blöcke der Bücklebener lenkten sich daher nach den tiefer gelegenen und fruchtbareren Gefilden von Mannestorf in der heutigen nördlichen Flurhälfte. Im Grunde des „Steingrabens“ und am Peterbache unterhalb des Dorfes hin mögen sich auch die vielbegehrten lebensnotwendigen Wiesen gebreitet haben — sind noch erhalten und zum Teil Krautländer — weil nur sie Futter für den Winter lieferten, da der Ackerbau erst um 1780 begonnen hat. Es sei hier auf Raumburg hingewiesen, das unter gleichartigen Städten nur zwei Dörfer aufgezogen hat, weil es bei 1544 Hektar Flur 169 Hektar Wiesen besaß.

Die Mannestorfer Flur kann man von der Bücklebener durch den „Himmelreichsweg“ trennen, der sich in einer Geraden nach Osten bis an die Mönchenholzer und nach Westen bis an die Urbicher Grenze fortsetzt. In der flachen Mulde am Steingraben fand das Dorf eine schöne Stätte. Beim Bau des anliegenden Gehöftes Nr. 99 fand man Mauerreste und einen alten Brunnen, jetzt zugefüllt; in seiner Nähe stand im „Mannsgarten“ ein „uralter Birnbau“, eine Erinnerung an Mannestorf. Unbekannt ist, ob der Brunnen genügend gutes Wasser gab oder ob er, wenn auch nur zeitweilig, versagte, während es Bückleben nie mangelte. Hätte es in Mannestorf daran gefehlt, so erwies es sich wie manches andere eingegangene Dorf, dem die Quellen ungenügend Wasser spendeten, als Fehlsiedlung. Westlich der Dorfstätte ist ein Urnenfeld festgestellt. Ob sich daran eine Siedlung knüpfte?

Mannestorf mag von Anfang an eine lebensschwache Gemeinde gewesen sein, die ihre Kirche nicht zu erhalten vermochte. Mit ihrem Eingehen, etwa um 1300, war auch wie z. B. in Kleinsroda bei Weimar der Tod des Dorfes besiegelt. Bückleben, als lebensstärkere Gemeinde, hat Mannestorf überflügelt. Sie mußte wachsen, sein Wachstum verlangte die Erweiterung der Nährfläche. Es ist urkundlich bewiesen, daß um 1497 die Nährfläche einer Familie fast genau noch einmal so groß war wie heute.

Bückleben ist wahrscheinlich älter als Mannestorf. Sein Gründungsjahr ist zwar ebenso-

falls unbekannt, Bückleben vor den Mauern Blankenhains, Rangisdorf bei Ollendorf, andere haben ihren Namen gewechselt: Gauga für Jugau, Miteil für Rammesdorf, Tännich für Rinterberg, andere sind frei erfunden: Ober- und Niederstedt bei Klettbach, Himmelreich bei Bieselbach, andere haben wenigstens einen Teil ihres Namens herübergerettet, so Bunskirche von Bunsstal bei Ehrenstein, Stadtrödden von Stachelroda bei Nebra, und wir dürfen uns freuen, daß für Mannestorf über 600 Jahre hinweg wenigstens im Stamm seines Namens ein Zeuge der Vergangenheit erhalten ist. Er kehrt wieder in Mannestedt bei Buttstädt. In Mannezmern, einer Wüstung bei Ollendorf, ist er entstellt aus Zimmern in montanis, d. h. Zimmern auf dem Berge im Gegensatz zu Niederrimmern.

Trautermann, Weimar.

## „Hört, ihr Herren, und laßt mich sprechen“

All-Abendgarnat Nachtwächtergarnat von Anno Dazum

Der Sänger mit dem zahllosen Mund.

Mitten in deutschen Ländern liegt das Eichsfeld. Hart ist die Arbeit des Landmannes auf dem steinigen Boden. Auf Stufen ist keiner gebettet. Dort gibt es auch ein Dorf, Hundshagen ist sein Name, dessen Bewohner Müstanten sind, und die das ganze Jahr hindurch durch deutsche Gauen ziehen, um sich ihr Brot zu verdienen. Auf diesem Eichsfeld liegt auch ein Dorf, das im Mittelpunkt dieser Geschichte steht: Mülvexstedt.

In der Gemeindefestung dieses Dorfes war Abend für Abend großer Betrieb. Von weither kamen die Leute. Was wollten sie in dem kleinen, weitab vom Verkehr liegenden Ort? Den Nachtwächter singen hören. Er hatte eine so gute Stimme, daß er mancher Oper Star gewesenen wäre. Doch, eines Abends blieb der Gesang aus. War der Nachtwächter stumm geworden? Der Ortschulze ließ ihn am nächsten Tage zu sich kommen und befragte ihn, warum er in der vergangenen Nacht nicht gesungen habe.

„Ja, sehen Sie, Schulze, daß ist so eine Sache. Mir ist mein letzter Zahn aus dem Munde gefallen.“

Der Schulze läßt sich die Sache durch den Kopf gehen. In der nächsten Gemeinderats-sitzung steht ein Punkt auf der Tagesordnung: „Anfertigung eines künstlichen Gebisses für den Nachtwächter auf Gemeindelosten“. Der Schulze begründet die Vorlage. Der schöne Gesang des Nachtwächters habe stets viele Fremde angelockt, die in den Wirtschaften des Dorfes manchen Groschen verzehrt hätten. Die Fremden blieben weg, wenn der Nachtwächter nicht mehr singe. Die Gemeinderäte sahen ein, daß dies ein geldlicher Verlust für den Ort sei und beschloßen, dem Nachtwächter ein Gebiß anzufertigen zu lassen.

Der Nachtwächter wurde in die nächste Stadt zum Zahnarzt geschickt, der beauftragt wurde, schnellstens ein Gebiß für den Nachtwächter anzufertigen. Als die Arbeit fertig war, warteten die Dorfeinwohner und wiederum viele Fremde auf den Gesang des Nachtwächters. Doch nichts war zu hören. Der Wächter der Nacht blieb stumm.

Am nächsten Morgen mußte er wieder beim Schulzen erscheinen.

„Warum habt Ihr gestern nicht gesungen? Ihr habt doch jetzt ein Gebiß.“

„Ja, sehen Sie, Ortschulze, der Zahnarzt hat gesagt, nachts sollte ich das Gebiß ins Wasser legen.“

In Drei-Teufelsnamen . . .

Der Vollmond schaute vom sternklaren Nachthimmel auf die friedlich schlafende freie Reichsstadt Mühlhausen. Der Nachtwächter schritt langsamen Schrittes durch die stillen

lischer bei seinem Titel genannt.

Das geschieht stets nicht.

Johann also hiermit aus dem Geldstrafe von 1 Thlr. für der in Meinem Dienste ist und der in Meinem Dienste ist, n Titel oder Charge nennt.“

Die „Vossische Zeitung“ griff am 18. 1845 dann diesen Erlaß auf und getreuliche Wiederholung dafür, „zwei-reiter“ zum geflügelten W den Fürsten lebhaft verstimmt.

\*

Einige seiner Erlasse hatten an Kern, denn er bekümmerte sich um Schulen und viele Benefizienten dem Zweck, „damit ein schlecht für die Zukunft heranwä

Gassen. Wenn die Stunde voll ins Horn und sang sein Sprüchlein Herrn, und laßt euch sagen . . .

In einer Kneipe in der Um noch einige Klebplaster. Als wächters Stimme hörten, packte der Schabernack. Sie steckten die men und tuschelten geheimnisvoll hielt dann einen besonderen Pfen. Als bald wieder eine Stunde war, schlüpfen die Kneipbrüder in im Schatten der Häuser des Rosensengasse hinüber, wo der Wächter jeden Augenblick erscheinen mußte sie denn auch die Töne seines Hosen-Gesang. Mittlerweile war er bei des „Ruhbaumes“ gekommen.

„Hört, ihr Herren, und laßt erklang sein Gesang. Jetzt war erste der Nachtwächter trat auf der Häuser, ging den Hut über den Wächter vorüber und sagte: „Meister Hildebrandt“ — „Guten bar“, Klang es zwischen dem „Die Glock“ hat zwölf geschlagen der zweite Nachtwächter auf „Guten Abend, Meister Hildebrandt, Herr Nachbar“. — „Bewund und das Licht . . .“ — Der D die Straße: „Guten Abend, brandt“ — „Guten Abend, Herr“ — „Daß es kein'n Schaden gebricht“ — „Guten Abend, Meister Hildebrandt“ wird der Nachtwächter wägend: Herr Nachbar, — kommen noch „Teufelsnamen“ und er singt: „Vob' Gott, den Herrn!“

Die urfidele Hochzeit

Da war auf der Mühlhausenstraße eine Hochzeitsteter. Hoch Bogen der Festesfreude. Als der Nacht seine Munde machte und zeitshause vorüberkam, steckte Nase zur Tür hinein, dem zur wesenden Paare seine Glückwünschen. In der Küche erhielt er eine Festbraten und eine Kanne sü Dahinein steckte er ebenfalls sehr lange. Kann man es ihm verzeiten gab es in seinem Revier und nicht immer wurde er so wirtet. Es ist nun nicht überlie der Nachtwächter Gast im Hoch überlieferet aber ist, daß er spofortentor sitzend aufgefunden Morpheus Armen umfangen. Er ruhte neben ihm, vor ihm aber ver Hund neben der brennende Wache. Ein köstliches Jolly von W